



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 16. August 1852

## Wissenschaftliches.

## Ursprung deutscher Sprichwörter.

So reich auch die deutsche Sprache an eigenthümlichen, meist sehr witzigen und schlagenden Sprichwörtern ist, und so viele Sammlungen auch die Masse derselben aufbewahren, so wenig ist doch für die Erklärung derselben gethan und auf die Geschichte des Ursprungs gesehen worden.

Eine interessante Anekdote knüpft sich an die Entstehung des Sprichwortes: „In den Sack stecken“ (gleich: überwinden, besiegen). — Kaiser Maximilian II. hatte eine wunderschöne natürliche Tochter, Namens Helena Schaarweg, nach deren Besitz Viele strebten. Unter diesen gaben sich besonders Mühe ein reicher vornehmer Spanier, dessen Name uns nicht bekannt ist, und Andreas Goerhard Rauber, der Hofkriegsrath des Kaisers, der ein Mann von ungewöhnlicher Leibstärke war und einen Bart besaß, der ihm bis auf die Füße und wieder hinauf bis an die Mitte seines Leibes ging. Auch der spanische Bewerber war ein sehr starker Mann. Der Kaiser wußte nicht, welchem von Beiden er die Hand der Tochter geben sollte, bis er auf den Einfall kam, seine Tochter Demjenigen antrauen zu lassen, der sie sich erkämpfen würde. — Die Bedingung wurde von Beiden angenommen, so sonderbar auch die bestimmte Kampfart war. Den beiden Nebenbuhlern wurde nämlich ein Sack gereicht, der nach der Größe des Gegners gefertigt war. Mit diesem sollten sie auf einander losgehen, und wem es gelänge, den Andern in den Sack zu stecken, der sollte wohlbelohnt, geehrt und der Bräutigam der schönen Helena sein. Im Angesicht des ganzen Hofes begann der Kampf und wurde lange mit gleichem Vortheil, Glück und ziemlich gleicher Stärke geführt. Endlich aber gelang es dem Rauber, seinem Gegner den Sack über den Kopf zu werfen, ihn umzustürzen und völlig in den Sack hinein zu schieben. Das Gelächter der Zuschauer über diese Prozedur war groß, eben so groß auch der verletzte Stolz des Spaniers, der augenblicklich den Hof verließ. Rauber jubelte in unendlicher Freude. Helenens Hand wurde ihm nebst einer sehr reichen Aussteuer zu Theil.

Ein anderes Sprichwort heißt: „Bankt Euch nicht, sonst kommt der Datt!“ Mit seinem Entstehen hat es folgende Bewandniß. In dem württembergischen Orte Balingen wurden sonst Uneinigkeiten auf eine eigenthümliche Weise geschlichtet. Unter den ehrenhaftesten, kernfesten Insassen wurde ein Mann ausgewählt, Datt (Bäcker) genannt. Diesem wurden noch zwei Gehülfen und mehre Kundschafter beigegeben, welche über die Verhältnisse der Eheleute im Dorfe Nachforschungen anstellen mußten. Erfuhr nun der Datt durch die von Uneinigkeiten oder Zerrwürfnissen eines Paares, so suchte er sich Gewißheit über diese Mittheilungen zu verschaffen. Hatte er sich dann von der Wahrheit derselben überzeugt, so ging er mitten in der Nacht mit seinen Gehülfen vor das Haus, klopfte an, antwortete auf die Frage, wer da sei, nichts als: „Der Datt kommt.“ Mit dieser ersten Warnung ging er wieder fort. Hatte seine Mahnung geholfen, so war sein Zweck erreicht; wo nicht, so kam er nach geraumer Zeit zum zweiten Mal und wiederholte seinen Ruf: „Der Datt kommt.“ Half es wieder nichts, so kam er auch zum dritten Mal; aber wehe Denen, die es so weit kommen ließen! Denn ungehindert konnte der Ehefritendensister ex officio in das Haus eindringen und seinen friedensstiftenden Stock nach Willkür auf den Rücken der schuldigen Personen herumtanzen lassen.

## Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

\* Bulgaren im Banate. Friedrich Uhl theilt aus seinen Reisejournen in den „Sonntagsblättern“ u. a. Folgendes mit, was ihm der greise serbische Dichter Timoth. Illić, Dekan der nichtunirten Griechen in Sanodj, erzählt hatte: „Ich war sechs Jahre Caplan in der ersten der bulgarischen Ansiedlungen im Banate, in Beschenowa; ich habe dieses Volk hinlänglich zu beobachten Gelegenheit gehabt und muß versichern, daß ich kaum ein interessanteres Kenne. Nur 12000 Seelen sind im Banate, und diese bewohnen die Orte Maria Theresiopel oder Biaga, Mo-

dos, Etsaka und Beschenowa, eine bedeutende Seelenzahl für so kleine Orte, trotzdem keine Bittler und die größte Sittenreinheit! denn jede Familie muß — und thut es auch — ihre armen Mitglieder erhalten, und was die Sittenreinheit anbelangt, so wird sie leichter erklärlich sein, wenn ich Ihnen sage, daß die Burschen und Mädchen nie, bei keiner Unterhaltung oder Musik, zusammenkommen, am Oftermontag ausgenommen. Am Oftermontag nun versammeln sich alle heirathsfähigen Burschen von 17—28 und die Mädchen von 18—24 Jahren auf dem Plage vor der Kirche. Die Kleider der Burschen sind sonst weiß, heute wie an allen Feiertagen blau. Ein himmelblauer Spencer hüllt den Oberkörper der Mädchen ein, eine gelbe Schürze und ein 12 Ellen breiter Hinterrock, in kleine Falten gelegt, geben dem weißen Hemde Raum, auf beiden Seiten sichtbar zu werden. Ein wunderliches Spiel beginnt; unter neckischem Gelose raffen Burschen und Mädchen Sand von der Erde und werfen einander damit, zum Zeichen der Liebe. Während des Spiels entriest der Bursche dem Mädchen das weiße Sacktuch, zum Zeichen der völligen Gewißheit der Liebe. Am andern Tage bäckt die Mutter des Mädchens einen Kuchen von Brodtteig, den sie mit einem Handtuche umwickelt, und nebst einer Eschourra (Feldflasche) mit Wein wird ein altes Weib in des Liebhabers Haus geschickt, und der Bursche zum Bräutigam verlangt. — Doch das nützt nicht viel. Die Eltern können die Braut ausschlagen. Ist aber kein Familienhaß oder sonst ein anderer Grund, der sie dazu bestimmen könnte, vorhanden, so wird kurze Zeit darnach das Mädchen förmlich zur Heirath verlangt. Haben die Eltern die Angelegenheiten der Aussteuer in Ordnung gebracht, so sind die Anverwandten von beiden Seiten alle Sonntag bis zum September Gäste des Vaters der Braut. Endlich ist der Hochzeitstag da, den ganzen Weg zur Kirche entlang muß die Braut weinen. Dies müssen schon die kleinen Mädchen lernen, und es ist höchst komisch, ihnen zuzuschauen, wenn sie sich im Weinen üben. Kommt die Braut aus der Kirche, so stellt sie sich zur Kirchenthür, läßt Jedem die Hand und empfängt von den Gläubigen Münzen. Weder der Bräutigam noch die Braut sind beim Gastmahl gegenwärtig, aber auch nicht zusammen, sondern der Bräutigam harret im Stalle, bis sich alles getrennt, auf seine Geliebte. Die anwesenden Gäste schmaufen, während Musik spielt. Kein Tanz versteht die Jugend in Lustigkeit, die Bulgaren kennen keinen. Nie hört man Streiten oder Schelten, selbst wenn sie berauscht sind. Fängt dies letztere an, fühlbar zu werden, so sammelt man für das Brautpaar Geschenke. Was jeder giebt, wird laut ausgerufen. Giebt einer z. B. ein Schaf, so nimmt ein Mann eine Kerze, und brennt in die Zimmerdeckenbalken ein Paar Hühner ein, und dies geschieht bei allen Geschenken durch entsprechende Zeichen. Ihre Lieblingspeise, die bei keiner Hochzeit fehlen darf, ist gekochter Weizen mit Gewürz zubereitet, dies heißen sie halgur. Am Schlusse der Hochzeit bekommen alle Gäste von der Braut weiße Leinentücher. — Wenn einer Wittwer wird, so bekommt er in der Gemeinde kein Mädchen mehr, und will er nochmals heirathen, was jedoch selten geschieht, so muß er, da die Bulgaren sich nicht gern mit andern Nationen vermengen, eine Serbin oder Ungarin heirathen.“

\* Der französische Schiffsteuenant A. Bouët, welcher

im Auftrage des Präsidenten der Republik im Mai vorigen Jahres das Königreich Dahomey besuchte, und dem wir die neuesten Nachrichten über diesen, in mancher Hinsicht merkwürdigen Staat verdanken, stieß in Whyda, einer Stadt von 25—30,000 Einwohnern, wo er längere Zeit verweilte, fast überall auf Schlangen, namentlich auch in den Häusern. „Vergleichen Thiere,“ bemerkt er, „sind die vertrautesten Gäste in den Häusern und gleichen den Einwohnern ohne alle Scheu zwischen den Beinen herum. Sie zeichnen sich übrigens durch prächtige goldglänzende Farben aus und sind dabei sanft und völlig unschädlich. Diese Schlange ist eine Art Boa und die Fische-Schlange oder der Haus-Gott der Dahomeyer, die einzige, welche sich einer solchen Verehrung erfreut; alle anderen kann man tödten, wo man sie findet, wie dies in anderen Ländern geschieht. Nur muß man sich vor einem Mißgriff hüten, denn man vernehme, was dem begegnet, der aus Versehen eine Fische-Schlange getödtet hat. Man errichtet eine Hütte aus Baumstämmen und Laubwerk, füllt sie mit trockenem Holz und bringt dann junge Ziegen, Schafe, Schweine, allerlei Geflügel u. s. w. und zuletzt Den, welcher sich der Tödtung des Gottes schuldig gemacht, mit fest auf den Rücken gebundenen Händen hinein. Eine Menge Volk, mit Stöcken und kurzen Säbeln bewaffnet, versammelt sich im Umkreise der Hütte, um den Opfern, die man auf den Scheiterhaufen geworfen, jede Hoffnung zur Flucht zu benehmen; hierauf wird der Holzstoß angezündet. Ich war während meines Aufenthaltes in Whyda Zeuge von einem solchen Vorgange; aber was die Milderung der Sitten oder den Verfall dieses barbarischen Brauchs beweist, ist der Umstand, daß man den Schuldigen nicht mehr tödte, sondern ihm im Gegentheil die Mittel darbietet, durch eine in der hinteren Wand der Hütte angebrachte Thür zu entinnen, sobald das Feuer ernstlich um sich zu greifen beginnt. Zwar setzt die versammelte Menge unter großem Geschrei dem Flüchtling nach, aber bloß der Form wegen und nur zum Spaß. Höchstens erhält er unterwegs einige Stockschläge, und so wie er eine Lücke erreicht und sich hinein gestürzt hat, ist er gerettet und von jeder weiteren Belästigung frei.“

\* Gold über Gold. Die Port Philipp Journale fahren fort, über wundervolle Entdeckungen in den Gold-Regenden zu berichten. Es wird behauptet, daß daselbst gegenwärtig zwischen 30,000 und 40,000 Goldsucher versammelt seien und die Ausbeute, welche in der letzten Zeit in Sidney anlangte, betrug in einer einzigen Woche 120,750 Pfd. St. Die Entdeckungen des kostbaren Metalls haben sich auch nach Van Dimens-Land erstreckt. „Das häufige Vorkommen von Gold in Port Philipp und New-Süd-Wales entzieht jeder anderen Arbeit die nöthigen Hände; Alles will Gold graben und in kürzester Zeit reich werden. Hunderte eilen täglich nach den Golddistrikten und kehren schon nach einigen Wochen mit Gold belastet, von da zurück. Schuhmacher, Schreiber, Ackerknechte u. s. w. — vorher arm wie die Kirchmäuse — werden mit einem Male zu reichen Leuten und schlagen fortan die Hände in den Schoß. Am Alexander-Berge soll das Gold dicht an der Oberfläche liegen.“

\* Die Fischzüchter Gehin und Remy. Die alten Griechen und Römer waren offenbar im Besitze eines Verfahrens, künstlich Fische auszubrüten, denn es wird

unter andern erzählt, daß Octavius Goldforellen im Meere hohe erzeugen lassen, wie Korn auf der Erde. In unserm 3 i b t m a n verschiedene höchst erfolgreiche Versuche gemacht, welche beweisen, daß sich Fische in ungeheurer Menge künstlich erzeugen und auch aus einer Himmelsgegend mit leichter Mühe in eine andere verpflanzen lassen. Prof. Mor Agassiz, welcher der künstlichen Vermehrung von Fischen große Aufmerksamkeit gezollt hat, erklärte bereits 1841, daß die Eier fast jeder Fisch-Gattung unter gehöriger Behandlung über das atlantische Meer gebracht werden können, ohne ihre Lebens- und Entwicklungsfähigkeit zu verlieren. Namentlich ist auch E i c h von Lachsen und anderen eßbaren Fischen aus den heimischen Gewässern in die entferntesten Flüsse versetzt worden und das Resultat ist das erfreulichste gewesen. Jetzt haben sich nun zwei gewöhnliche Fischer Gehin und Remy aus dem wenig bekannten französischen Dorfe La Bresse im Departement der Vogesen, ohne, wie es scheint, etwas von den Arbeiten und Versuchen wissenschaftlicher Ichthyologen zu wissen, mit altem Eifer und dem glänzendsten Erfolg auf die künstliche Vermehrung von nützlichen Fischen gesetzt. Schon ihre ersten Versuche fielen so glücklich aus, daß die bis dahin unbedeutenden Männer allgemein bekannt wurden und sogar die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich lenkten. Gehin und Remy wurden nach Paris beschickt und unter guter Besoldung vom Staate angestellt, um nach ihrem Systeme die Gewässer Frankreichs mit Fischen zu bevölkern und die Bauern mit dem Verfahren vertraut zu machen. Dank ihren Bemühungen wimmeln schon nach wenigen Jahren die Flüsse und Bäche ihres heimatlichen Departements von Millionen Forellen und die Societé d'Emulation des Vosges hat sie im laufenden Jahre dafür mit einer Medaille und einer beträchtlichen Geldsumme belohnt. Die angesehensten Männer Frankreichs wetteifern mit einander, diese Wohlthäter ihres Vaterlandes zu ehren und erst kürzlich sind sie vom Präsidenten der Republik und seinen Ministern zur Tafel gezogen worden. Den unaussprechlichen Erfolg ihrer Bemühungen kann man aus dem im Jahre 1849 an die Akademie der Wissenschaften abgeschickten Berichte erleben, aus welchem unter andern sich ergibt, daß sie in einem von ihnen eingerichteten Gewässer, gegen sechs Millionen Forellen von einem bis drei Jahren erzogen haben. Diese beträchtliche Anzahl ist in den letzten Jahren noch bedeutend gewachsen. Neuerdings ist eine Kommission ernannt worden, bestehend aus wissenschaftlichen Männern, die sich an ihrem Unternehmen beteiligen soll.

## Inserate.

### 342) Bekanntmachung.

Die Lieferung von reinem, gut raffiniertem Rüböl zur städtischen Straßenbeleuchtung soll wiederum auf den Zeitraum vom 1. Septbr. dieses bis dahin künftigen Jahres gegen annehmbare Offerten an Unternehmer überlassen und die Wahl unter diesen vorbehalten werden. Hierauf Reflektirende können

die nöthigen Bedingungen in unserer Registratur auf dem Rathhause einsehen, und demnächst ihre Anerbietungen unter der Rubrik: Submission für die Dellelieferung zur Straßenbeleuchtung, bis spätestens den 28. August c. daselbst versiegelt abgeben. Dies bringt der Gem.-Vorst. hierdurch zur Kenntniß.

### 343) Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des Königl. Kreis-

\* Nach einer sorgfältigen Berechnung haben die Goldgruben Californiens seit ihrer Auffindung bis jetzt eine Ausbeute von 200 Millionen Dollars gegeben. In der Hauptstadt, San Francisco, ist bereits ein großes Theater gebaut worden, das „Jenny-Lind-Theater“ heißt und an Eleganz keinem in Europa nachsteht. Die Fassade desselben ist von Granit, den man aus Australien einführt.

\* Backprobe Es wird häufig die Frage zur Beantwortung vorgelegt: wie viel Pfund Brod geben so und so viel Pfund Mehl? und da erlaube ich mir, aus Bötzger's polyt. Notizblatte einen kleinen Aufsatz über diesen Gegenstand (ursprünglich in Kretschmer's neuer landwirthschaftlicher Zeitung enthalten) als Beantwortung abdrucken zu lassen.

„Man nimmt in der Regel an, daß 3 Pfund Mehl 4 Pfd. Brod geben, eine Annahme, die indeß modificirt wird, indem Mehl von schwerem Getreide mehr Brod liefert, als Mehl von leichtem, auch erhält man von altem Getreide mehr Brod, als von neuem; eben so hat man beobachtet, daß, wenn das Wasser zum Einmachen des Teiges wärmer ist, als es eigentlich sein sollte, und wenn man alten Sauerteig anwendet, man weniger Brod erhält. Das Brod soll ferner ins Gewicht fallen, je langsamer der Ofen geheizt und je langsamer darin gebacken wird. bei kleinen Broden von ½ bis 2 Pfd Schwere geben beim Ausbacken vom Gewichte des Teiges auf das Pfd. 3 bis 6 Loth, bei größeren Broden von 2 bis 4 und mehreren Pfunden, hingegen kaum 2 bis 2½ Loth verloren. Zu 1 Pfd. Brod ist 1 Pfd. 10 Etb. Teig erforderlich.

„ 2	„	„	„	2	„	14	„	„	„
„ 3	„	„	„	3	„	18	„	„	„
„ 4	„	„	„	4	„	20	„	„	„
„ 5	„	„	„	5	„	24	„	„	„

Frisches, eben aus dem Ofen gekommenes Brod ist natürk schwerer, als das, was schon einige Stunden aus dem Ofen gekommen war; Brod von festem Teige verliert ebenfalls weniger von seinem Gewichte, auch verliert gesalzenes Brod weniger an seinem Gewichte, als ungesalzenes. Aus Vergleichen der meisten Backproben ergibt sich, daß man nach Abzug der Kleie, des Maltes für den Mül-ler und desjenigen, was davon auf der Mühle verstaubt, von Weizen und Roggen, wenn es zu kleiner Waare verbacken wird, immer so viel Brod erwarten dürfe, als dieselbe Frucht gewogen hat; wo hingegen 10 Pfd. Roggen die zu großen Broden verbacken wurden, sicher 10½ Pfd. Brod geben.“

Physikus, Hrn. Dr. Wolff, hat der Gem.-Vorst. in verschiedenen Zeitungen zum Gebrauch der Weintraubenkur hier selbst eingeladen. Diejenigen, welche etwa hier eintreffende Kurgäste bei sich aufnehmen wollen, werden ersucht, ihre Adresse unter Angabe der Zahl der abzulassenden möblirten Stuben und des Preises dem Polizei-Amt einzureichen. Den Preis der Weintrauben für Kurgäste hat der Gem.-Vorst. im Einvers

ständig mit Weinproducenten auf das Maximum von 1½ Sgr. pro Pfund festgesetzt.

**344) Bekanntmachung.**

Die Anstellung der Weingartenbüter wird am 15. d. Mts. überall erfolgen.

**346) Nothwendiger Verkauf.**

Zur Subhastation des, dem Lieutesnant Johann Adolph Wilhelm Wundersich gehörigen Ritterguts Seiserholz im Kreise Grünberg, abgeschätzt zur Subhastation auf 22,710 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. und zum landschaftlichen Credit auf 12,802 Thlr. 15 Sgr., steht ein Bietungstermin auf

**den 20. Oktober cr. Vormittags 11 Uhr**

im hiesigen Landhause an.

Die Lage und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg, den 30. März 1852.

**Königl. Kreisgericht. I. Abth.**

**345) Nothwendiger Verkauf.**

Zur Subhastation der dem Wilhelm Matschoss gehörigen Bauernahrung No. 79 zu Schwarmitz, abgeschätzt auf 2054 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf., steht ein Bietungstermin auf

**den 15. November dies. J. Mittags um 12 Uhr**

im hiesigen Landhause an.

Die Lage und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg, den 22. Juli 1852.

**Königl. Kreisgericht. I. Abth.**

**Holz-Auktion.**

Donnerstag den 19. d. M. Vormittags von 9 Uhr ab sollen in unserem Holzschlage an der Schweinther Straße, ohnweit der jetzigen Braunkohlengrube, circa 70 Alften. Kiefern Scheittholz, 80 Alftn. Kiefern Stockholz u. 170 Schock dergl. Reissa meistbietend gegen Baarszahlung verkauft werden.

348) **Gebrüder Hentschel.**

**Gefüllte Baisées**

bei **R. Gomolky.** (359)

**Einlege-Krausen** in allen Größen empfing und empfiehlt zu möglichst billigen Preisen (356)

**L. Brody.**

Die des ungünstigen Wetters wegen Donnerstag nicht stattgefundene Festlichkeit

**Eine Sommernacht in Paris**

wird nun heute, Sonntag den 15. August, bei freundlichen Wetter bestimmt stattfinden. — Das Fest-Programm wird, wie es bereits angekündigt, ausgeführt. Die schon gelösten Billets behalten Gültigkeit. Anfang des Concerts beider Kapellen **Abends 6 Uhr.** (357)

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Herrmann Künzel.**

**Für Auswanderer!**

Von Bremen nach den nordamerikanischen Häfen, als: New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston u. expedire ich jeden Ersten und Fünfzehnten des Monats. Nach Australien wird die Abfahrt frühzeitig festgesetzt durch gute, gekupferte, dreimastige Schiffe ersten Ranges mit hohem, geräumigen Zwischendeck. Alles Nähere ist bei meinem Agenten Herrn

**Friedrich Jenke** in Crossen, der spezielle Vollmacht besitzt, zu erfahren.

Bremen im Juli 1850.

347) **Ed. Ichon,**

von der Regierung angestellter und beehrter Schiffsagent.

**Bilder**

in allen Größen werden in Goldleisten-Nahme in jeder beliebigen Breite und zu auffallend billigen Preisen sauber eingerahmt von

355) **L. Brody, Glaser.**

351) Sonntag den 15. August.

**Tanz-Musik**

bei **W. Hentschel.**

**Eau de Cologne double**

von (354)

**Johann Maria Farina, Haupt-Depot in Grünberg**

bei

**Herrn W. Levysohn.**

in den drei Bergen.

Preis pro ganze Originalflasche 15 Sgr.

Meine noch bedeutenden Vorräthe gut abgelagerter **Cigarren** in den bekannten Sorten zu 15, 12, 10, 8 und 7 Thlr. pro Tausend, in ¼ und ½ Alften, empfehle ich zur geneigten Abnahme **Carl Engmann.** (350)

349) 51r Wein, à Quart 2 Sg., verkauft Wwe. Schirmer, Krautstr.

352) **Montag den 16. August** Wurstausschieben u. **Concert** bei **Wilh. Hentschel.**

Sonntag den 15. August in meinem Garten kein Concert. (358)

**D. Söhler.**

353) Sonnabend den 6. August ist bei mir ein **Robrstock** mit Krüde, wahrscheinlich aus Berlin, mitgenommen worden. Um recht baldige Zurückgabe desselben bittet **W. Hentschel.**

Wein-Verkauf bei:

Carl Kockund, Maulbeergasse, 4 Sgr.

Carl Hoffmann, Rosengasse, 4 Sgr.

Kiemer Helbig 4 Sgr.

G. Hampel b. d. Burg 49r 3 sa. 4 pf.

Kürschner Kaskner 50r 3 Sgr. 4 pf.

Kuschminder, Kübn. Brücke, 51r 3 Sgr.

F. Ditto, alte Mauerstr., 51r 2 sa.

**Kirchliche Nachrichten.**

Gefordert

Den 9. August Kreisger. Aktuar G. Heine. Aug. Vogel Sohn, Franz Sam Albert 22 T. (Schlagfluß.) — Den 10. Vert. Rutsch G. Frierer Erdm. Bohl in Heinersdorf, Wwe., Anna Dorothe geb. Krause 62 J. 9 M. (Gehirnentzündung.)

**Marktpreise.**

Nach Br Maß und Gewicht pr. Schfl	Sagan, den 7. Aug		Hüllbau, d. 11. Aug.	
	Höchst. Br. thl. Sgr. pf.	Niedr. Br. thl. Sgr. pf.	Höchst. Br. thl. Sgr. pf.	Niedr. Br. thl. Sgr. pf.
Weizen .	2 10	— 2 5	2 10	—
Roggen .	2 6	3 2	2	—
Gerste gr. fl.	1 23	9 1 18 9	1 25	—
Hafer .	1 6	3 1 2 6	1 12	6
Erbsen .	2 7	6 2 2 6	1 27	6
Hirse .	—	—	2 5	—
Kartoffeln hend. Gr.	— 24	—	— 20	—
Stroh, Sch.	—	—	— 22	6
			5	—